

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 280

Artikel: Fast Food Nation : Richard Linklater
Autor: Volk, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FAST FOOD NATION

Richard Linklater

Das klassische Bühnenideal der Einheit von Raum und Zeit hat im Montagemedium Kino normalerweise keinen Platz. An der Einheit der Handlung hingegen wird meist festgehalten. Zuletzt mehrten sich jedoch die Filme, die einer immer komplexeren sozialen Wirklichkeit mit einem vielschichtigen Geschehensgeflecht begegneten. Das globale Politkino von Stephen Gaghans SYRIANA oder Alejandro González Iñárritus BABEL überwindet das aristotelische Erzählprinzip. An die Stelle des roten Fadens rückt ein kunstvoll geknüpft narratives Netz, das verborgene politische Zusammenhänge erfahrbar macht.

Nicht ganz so global ausgerichtet, doch im Prinzip demselben dramaturgischen Muster folgend, nähert sich Richard Linklater in FAST FOOD NATION der US-amerikanischen Fast-Food-Industrie. Anders als zuvor SUPER SIZE ME, WE FEED THE WORLD oder auch Eric Schlossers Sachbuchvorlage «Fast Food Nation: The Dark Side of the All-American Meal» begegnet der Independent-Filmemacher der Ernährungsindustrie mit fiktionalen statt dokumentarischen Mitteln. Dabei interessiert sich Linklater weniger für cholesterinreiche oder fettleibige Endverbraucher als für diejenigen, die an Herstellung und Verkauf der Nahrungsmittel vom Fließband beteiligt sind.

Da ist zunächst einmal der Marketingexperte Don Henderson, der die Werbekampagne für die aufstrebende Fast-Food-Kette «Mickey's» leitet und sich damit auseinandersetzen muss, dass im Top-Produkt der Firma, dem Super-Size-Burger «The Big One», Kolibakterien gefunden wurden. Oder, wie es der Firmenchef ausdrückt: «Da ist Scheisse in unseren Burgern.» Um herauszufinden, wie die Fäkalien ins Sandwich gelangen, reist Don in den mittleren Westen, wo das Burgerfleisch herkommt. Die Zuliefererfirma präsentiert sich ihm vorbildlich, tiptop. Don aber ahnt, dass es hinter den Kulissen anders zugeht. Das, was er nach und nach in Gesprächen mit dem konzernkritischen Viehzüchter Rudy Martin oder mit Harry Rydell,

dem derb-pragmatischen Regionalvertreter der Burgerkette, herausfindet, erlebt der Zuschauer hautnah mit.

Ein zweiter Erzählstrang folgt einem jungen mexikanischen Paar, das illegal in die USA geschleust wird, um dann in der von Don besuchten Fleischfabrik im Akkord zu schufteln. Im Schlachthof ist der Gestank unerträglich, die Tiere schreien in Todesangst, die hygienischen Zustände sind katastrophal. Auszuhalten ist das fast nur unter Drogen. Das Ausweideband läuft zu schnell, sodass die Gedärme oft unzureichend entfernt werden. Kot vermischt sich auf diese Weise mit dem Fleisch. Die Arbeiter erhalten für mexikanische Verhältnisse gutes Geld, werden aber von ihren Aufsehern schikaniert. Die Arbeitsbedingungen sind skandalös. Immer wieder kommt es zu Arbeitsunfällen.

Im Vergleich dazu erscheint der monotone Arbeitsalltag der Angestellten in einem Burgerrestaurant, dem Don bei seiner Recherchetour eine Stippvisite abstattet, geradezu idyllisch. Eine Perspektive bietet er den jungen Leuten aber nicht. Das Küchenpersonal träumt höchstens davon, eines Tages den Safe der Filiale leerzuräumen. Einzig die gewissenhafte Kassiererin Amber bringt ein wenig Hoffnung in dieses trostlose Panoptikum. Während Don aus Angst um seinen Arbeitsplatz zögert, etwas gegen die Firma zu unternehmen, die «Mickey's» mit unmoralisch billigem Fleisch beliefert, kündigt Amber kurzentschlossen ihren Job. Die Schülerin schliesst sich einer Gruppe junger Ökoaktivisten an, die Linklater in hitzig, aber auch plakativ geführten Grundsatzdebatten («Im Moment kann ich mir nichts Patriotischeres vorstellen, als gegen den «Patriot Act» zu verstossen») ausführlich zu Wort kommen lässt.

Doch auch der jugendlich naive Aktivismus führt in eine Sackgasse. Als die Gruppe in einer Nacht- und Nebelaktion aufbricht, um die auf engstem Raum zusammengepferchten Rinder aus ihrem Gefängnis zu befreien, macht das übermästete Schlachtvieh keinerlei Anstalten, dem Ruf der Freiheit zu

folgen. Sind die Tiere zu träge, zu dumm, zu ängstlich? Stellvertretend lässt Linklater die Teenager diese Fragen aufwerfen, ohne sie zu beantworten. Klar aber ist, dass die Fragen nicht nur die Rinder betreffen, sondern auch die Protagonisten, die, wie Don, schweigen, sich, wie Harry Rydell, hemdsärmelig mit dem «Scheissefressen» arrangieren oder die, wie die illegalen Einwanderer, die erbärmlichsten Arbeitsbedingungen in Kauf nehmen.

FAST FOOD NATION zeigt keine bequemen Alternativen auf, präsentiert keine einfachen Lösungen, vermeidet es zu moralisieren. Einer der integersten Charaktere, Rudy Martin, der Viehzüchter vom alten Schlag, sagt Sätze wie: «Es geht nicht um gute oder böse Menschen, es geht um die Maschine, die das Land regiert.» Diese Maschine ist in Linklaters Bildregie allgegenwärtig. Immer wieder schweift die Kamera von den Protagonisten ab, rückt Fast-Food-Produkte ins Bild, die von den Menschen selbst kaum noch wahrgenommen werden. Ein Pappbecher gerät so zum Sediment jener gespenstischen Maschinerie, die nicht nur in der US-Gesellschaft längst den Lebensrhythmus bestimmt.

Trotz solcher Seitenblicke, manch thesenreicher Dialoge und einer radikal verstörenden Schlachthaussequenz gelingt es Linklater gemeinsam mit Co-Autor Schlosser, die vielfältigen Szenarien zu einem insgesamt stimmigen, runden, aber auch ein wenig biederen Ensemblefilm zusammenzufügen. Gut gespielt, mit plastischen Charakteren und vor allem mit scharfem Blick und Überblick weist FAST FOOD NATION dem modernen politischen Spielfilm die Richtung.

Stefan Volk

R: Richard Linklater; B: R. Linklater, Eric Schlosser nach seinem «Fast Food Nation: The Dark Side of the All-American Meal»; K: Lee Daniel; S: Sandra Adair; M: Friends of Dean Martinez. D (R): Greg Kinnear (Don Henderson), Bobby Cannavale (Mike), Paul Dano (Brian), Ethan Hawke (Pete), Ashley Johnson (Amber), Kris Kristofferson (Rudy Martin), Bruce Willis (Harry Rydell), Catalina Sandino Moreno (Sylvia), Ana Claudia Talancón (Coco). P: Participant Prod., HanWay Films. Grossbritannien, USA 2006. 113 Min. CH-V: Ascot Elite, Zürich; D-V: Senator, Berlin

